

**Predigt am Fest Christi Himmelfahrt während des  
Ökumenischen Gottesdienstes auf dem Ahrensfelder Berg am 2. Juni 2011  
über 1. Könige 8,22-29:**

Dann trat Salomo in Gegenwart der ganzen Versammlung Israels vor den Altar des Herrn, breitete seine Hände zum Himmel aus und betete:

„Herr, Gott Israels, im Himmel oben und auf der Erde unten gibt es keinen Gott, der so wie du Bund und Huld seinen Knechten bewahrt, die mit ungeteiltem Herzen vor ihm leben. Du hast das Versprechen gehalten, das du deinem Knecht, meinem Vater David, gegeben hast. Deine Hand hat heute erfüllt, was dein Mund versprochen hat.

Und nun, Herr, Gott Israels, halte auch das andere Versprechen, das du deinem Knecht David, meinem Vater, gegeben hast, als du sagtest: Es soll dir nie an einem Nachkommen fehlen, der vor mir auf dem Thron Israels sitzt, wenn nur deine Söhne darauf achten, ihren Weg so vor mir zu gehen, wie du es getan hast. Gott Israels, möge sich jetzt dein Wort, das du deinem Knecht David, meinem Vater, gegeben hast, als wahr erweisen.

Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe. Wende dich, Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet. Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast, dass dein Name hier wohnen soll. Höre auf das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte verrichtet.“

Liebe Himmelfahrtfest-Gemeinde,

Salomo hatte den Tempel in Jerusalem bauen lassen. Was seinem Vater David von Gott verwehrt wurde, durfte er tun. Dafür war er dankbar und erinnerte nun Gott an sein Versprechen, dass die Nachkommen Davids auf dessen Thron ewig herrschen würden, das heißt also, dass immer wieder in seiner Familie ein Sohn geboren würde, der die Nachfolge antreten könnte. So wünscht sich das ein König, aber so hatte Gott es nicht versprochen. Gott hatte von einem Nachkommen geredet, der ewig herrschen würde

Wir sind hier versammelt, liebe Schwestern und Brüder, weil wir diese Thronbesteigung, das Krönungsfest dieses Nachkommen Davids feiern: den Herrschaftsantritt Jesu aus Nazareth, des Sohnes Gottes, des Herrn und König der Welt.

Wenn die Kreuzigung Jesu im Jahr 30 stattgefunden hat, dann feiern wir dieses Fest heute im 1981. Jahr. 19 Jahre sind es dann noch hin bis zur 2000 Jahrfeier unserer Hoffnung auf Auferstehung zum ewigen Leben.

2018 wird es 100 Jahre her sein, dass wir bei uns in Deutschland keine Krönungsfeste mehr feiern, weil wir keinen Kaiser und keine Könige mehr haben. Könige sind für viele zu Märchengestalten geworden. Wenn es sie wirklich noch leibhaftig gibt wie in England und Schweden, dann haben sie aber auch auszusehen wie Märchenkönige: schön, mit einer Krone, in einer Kutsche fahrend und in einem Schloss wohnend. Das Regieren und Richten besorgen heute andere.

Unser Weltbild hat sich entsprechend in den letzten 100 Jahren massiv verändert und damit auch unsere Möglichkeit, das Himmelfahrtfest zu verstehen als Fest der Antritts der himmlischen Herrschaft durch Jesus aus Nazareth.

Schauen wir noch einmal auf das Weltbild des Königs Salomo: Zuerst redet er Gott an und sagt: „Kein Gott weder im Himmel noch auf Erden ist dir gleich.“ Die Natur, unsere Welt, war für die Menschen damals belebt, wie auch heute noch für viele Menschen in Japan, Indien, China, Vietnam und anderswo, belebt von Göttern, Geistern, Feen und Dämonen. Sie galt und gilt es günstig zu stimmen durch Opfer und Verehrung. Sie sollen Glück und Erfolg, Gesundheit und Fruchtbarkeit garantieren.

Für Salomo gleicht keiner dieser Götter dem Gott Israels, für den er den Tempel gebaut hatte. Und er wusste: „Der Himmel und aller Himmel Himmel mögen ihn, Gott nicht fassen. Wie viel weniger ein Haus aus Stein gebaut?“ Gott ist nicht zu fassen in den Dimensionen von Himmel und Erde. Selbst wenn es über diesem Himmel hier noch sieben weitere gibt, er ist nicht da. Er ist für uns Menschen nicht fassbar. Wie viel weniger kann man für ein Haus beanspruchen, dass er darin wohne, sagt Salomo. So bittet er Gott: „Lass Deine Augen offenstehen über diesem Haus Nacht und Tag.“ Gottes Name darf in diesem Haus wohnen. Und doch hat Salomo kurz vorher gesagt: „Die Sonne hat der Herr an den Himmel gesetzt, er selbst hat erklärt im Dunkel zu wohnen.“ (V 12) - ein Satz, der Jochen Klepper im Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ in der fünften Strophe sagen ließ: „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.“

Gott wohnt für uns im Dunkel. Wir sehen ihn nicht und mit all unserer Wissenschaft können wir ihn nicht sichtbar machen. So ist auch seine Herrschaft für uns unsichtbar, ebenso sein Gericht. Und Jesu Thronbesteigung hat nichts Märchenhaftes an sich, wie die Krönung eines Thronfolgers in den heutigen Monarchien. Wir feiern sie in der Natur, hier auf den Ahrensfelder Berg. Ganz bewusst haben wir unsere Häuser, unsere Kirchengebäude verlassen, um etwas zu spüren von der Bedeutung seiner Herrschaft.

Zuerst die **Erde** unter unseren Füßen. Sie gibt uns Halt. Von Erde sind wir Menschen genommen, zur Erde sollen wir wieder werden, heißt es schon im

dritten Kapitel der Heiligen Schrift, im Buche Genesis.

Wir fühlen den **Wind** im Gesicht, den Wind als Zeichen des Geistes Gottes, der weht, wo er will. Wir bitten um ihn. Er bewegt uns und andere, unsichtbar und doch spürbar durch die Bewegung, die er auslöst..

Jetzt wollte ich sagen: Wir sehen die **Wolken** am Himmel, aber heute sind keine da. Wir müssen sie uns denken. Die Wolken sind seit jeher ein Symbol für Gottes Nähe. Als der Tempel in Jerusalem geweiht wurde, erfüllte die Wolke den Tempel, sodass die Priester deswegen nicht eintreten konnte, um seines Amtes zu walten. Und da sagte Salomo den Satz: „Die Sonne hat der Herr an den Himmel gesetzt, er selbst hat erklärt, im Dunkel zu wohnen. So habe ich nun dein Haus gebaut, dir zur Wohnung, eine Stätte, dass du da thronst ewiglich.“ (V 12f).

Die Wolke hat Jesus aufgenommen, haben wir in der Himmelfahrtgeschichte des Lukas gehört. Eine Wolke verhüllt, nimmt uns die Sicht. Wenn wir über den Wolken fliegen, dann sehen wir von der Erde gar nichts mehr. So trennt die Wolke Himmel und Erde.

Ja, der **Himmel** über uns! Wegen des Himmels sind wir heute hier herauf gekommen, um dem Himmel ein Stück näher zu sein und einen besseren Überblick zu haben. 114,5 m hoch ist der Ahrensfelder Berg und damit dürften wir eine Aussicht von ca. 45 km haben. Laut Wikipedia haben wir in 1,70 m Höhe eine Sicht von 5 km, in 100 m von 39 km.

Unter uns liegen die Kirchen von Ahrensfelde und Eiche und verborgen hinter den Häusern, unser Evangelisches Gemeindezentrum in der Schleusinger Straße, das Gemeindehaus der SELK, die Ladenkirche der Kirche 43, das Evangelische Gemeindezentrum in der Maratstraße, die Katholische Kirche „Von der Verklärung des Herrn“ und die Dorfkirche Marzahn, nicht zu vergessen das Gemeindehaus der Baptisten in der Schönagelstraße. Neu ist der Christliche Garten in den „Gärten der Welt“, heftig umstritten und gerade dadurch im Gespräch: Worte Gottes in einem Garten! Nicht mehr ganz so neu ist die Wuhlgartenkirche auf dem Gelände des Griesinger Krankenhauses, getragen von einem Verein, der dort Ausstellungen und Konzerte durchführt und auch Gottesdienste durch die Krankenhausseelsorger ermöglicht. Gottes Geist weht wo er will!

Wir treffen uns in Häusern, in denen sein Name wohnt. Wir wollen diesem Namen Ehre und keine Schande machen: So beten wir mit Salomo: “Lass Deine Augen offenstehen über unseren Häusern Tag und Nacht.“

Auch hier reden wir von einer Perspektive von oben, von einer himmlischen,

heute würden wir sagen Vogel/Flugzeug-Perspektive. Himmel aber bedeutet für uns noch mehr: Himmel – unter freiem Himmel, sagen wir und meinen: Freiheit - Schönheit – Glanz der Sterne – das Rot der auf- oder untergehenden Sonne - Wunder-schön – gewaltiges Naturschauspiel.

Wir Menschen stehen aufrecht zwischen Himmel und Erde, zwischen diesen beiden Polen oben und unten. Die Erde zieht uns an und hält uns fest. Der Himmel lässt uns frei atmen und schenkt uns den Traum, fliegen zu können. In diesem Spannungsfeld stehen wir Menschen.

„Für den Himmel seid ihr bestimmt“, sagt uns Jesus. „Ich möchte, dass ihr bei mir seid. Ich bin euch vorausgegangen, um euch eine Wohnung vorzubereiten. Wo ich bin, werdet auch ihr sein.“

Zu Himmelfahrt sind wir dem Himmel ein Stück näher, denn unser Bruder Jesus ist schon da, wo wir sein werden. Er, der Himmel und Erde gemacht hat, Gott von Gott, Licht von Licht. Er, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen, er hat uns bestimmt, seine Erben zu sein, hier und dort.

Amen.